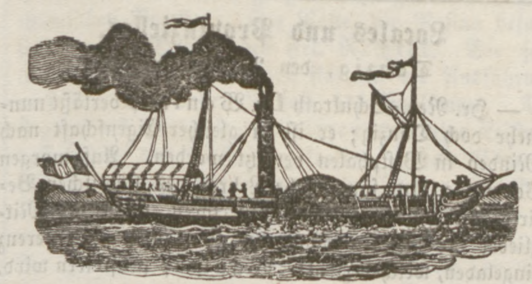
Danziger Dampfboot.

№ 302.

Mittwoch, den 27. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1865.

36ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Berlin, Hamb., Frkf. a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler.

☞ Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das Erste Quartal 1866 rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt **hier** in der Expedition, wie **auswärts** bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal **1 Thlr.** In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro **Monat** mit **10 Sgr.** abonnirt werden.

Telegraphische Depeschen.

Flensburg, Sonnabend 23. December.
Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt nachstehende Depesche aus Keitum (Ort auf der Insel Sylt): Die Mitglieder des Syltvereins haben auf die an den Gouverneur von Schleswig, General v. Manteuffel, gesandten Glückwünsche, mit welchen zugleich die Bitte verbunden war, Sr. Majestät dem Könige ihren Dank für die nach Sylt gelegte Telegraphen-Linie auszusprechen, durch den General folgende Antwort vom Könige erhalten: Ich spreche dem Syltverein Meinen Dank für ihre Anerkennung der Telegraphenverbindung aus und danke für die freundlichst dargebrachte Gesinnung. Berlin, 22. December. Wilhelm.

Kopenhagen, Sonnabend 23. December.
In der gestrigen Abendsitzung des Folksthing ist der Grundgesetzvorschlag in dritter Lesung mit 62 gegen 27 Stimmen (sämmtlich Bauernfreunde) angenommen, indeß ist zur Gültigkeit dieses Gesetzes noch die Sanktion einer ordentlichen und einer außerordentlichen Reichstagssession erforderlich. Die Reichstagsverhandlungen werden bis zum 4. Januar vertagt.

Düsseldorf, Sonnabend 23. December.
Die „Rhein. Ztg.“ meldet, daß die im Fürstenthum Lippe stattgefundene Staatsversammlung für die westphälisch-holländische Eisenbahn via Bielefeld 800,000, die Domänenkammer der Städte 300,000 Thaler bewilligt haben.

Augsburg, Dienstag 26. December.
Nach einem Wiener Telegramm der „Allg. Ztg.“ vom heutigen Tage würde, einem zwischen dem päpstlichen Stuhle und Frankreich getroffenen Uebereinkommen gemäß, ein französisches Corps von 10,000 Mann in päpstliche Dienste treten.

Florenz, Sonnabend 23. December.
Der Senat hat fast einstimmig das provisorische Budget angenommen und beschlossen, dem Könige für seine neapolitanische Reise zu danken.

Rom, Freitag 22. December.
Zwei Bandenchefs und sechs Briganten haben sich den Behörden des Kirchenstaats freiwillig gestellt.

Madrid, Freitag 22. December.
Die „Correspondencia“ dementirt die Gerüchte über eine zu machende Anleihe.

Paris, Sonnabend 23. December.
Der heutige „Moniteur“ schreibt: Die Verwaltung kann es nicht dulden, daß die Arbeiten der fleißig Studirenden durch einige irre geleitete Unruhestifter unterbrochen werden. Letzteren sind bereits die Eintrittskarten entzogen und werden in Zukunft allen, die an Unruhen theilnehmen, entzogen werden.

— 24. Dec. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht den Fouldschen Finanzbericht. Nach demselben beträgt das Deficit im Budget pro 1864 ungefähr 50 Millionen Fres. Fould erklärt, man dürfe, obwohl man sich im letzten Voranschlage in verschiedenen Punkten verrechnet habe, die Hoffnung hegen, daß das Budget pro 1865 im Gleichgewicht abschließen werde. Das Ausgleichungsbudget pro 1866 sei noch nicht festgestellt, jedoch könne man jetzt schon sagen, daß die Ziffer dieses Budgets niedriger sein werde, als im Vorjahre. Ein Entwurf über Bildung einer neuen Amortisationskasse sei dem Staatsrath zur Prüfung unterbreitet. Schon im ersten Jahre würde die Summe von 30 Millionen auf Ankauf der Staatsschuld verwandt werden können. Die bereits erzielten Ersparnisse erreichten die positive Ziffer von 26½ Millionen, zu welchen die Ersparnisse im Kriegsministerium 14, die im Marineministerium 7 Millionen beigesteuert hätten. Dank diesen Maßnahmen werde das Budget pro 1867 im Ordinarium mit einem Ueberschusse von 92 Millionen abschließen, von welcher Summe 90 Millionen auf das Extraordinarium pro 1867 verwandt werden würden. Hierzu kämen noch für das Extraordinarium 25 Millionen, als Betrag der von Mexiko zu zahlenden Entschädigungssumme; ferner 16 Millionen, als zweite Zahlungsquote der „Grande Société Algérienne“, so daß das Extraordinarium ein Total von 135 Millionen erreichen werde. Die schwebende Schuld belaufe sich gegenwärtig auf 772 Millionen Frcs., während dieselbe im Januar d. J. 808 Millionen betragen habe.

London, Sonnabend 23. December.
Das portugiesische Königspaar ist heute nach Paris abgereist. — Die Regierung hat eine neuere Korrespondenz mit Nordamerika veröffentlicht. Letzteres hat die Entschädigungsansprüche in Betreff des Kaperschiffs Shenandoah suspendirt.

— Die politischen Berichte, welche der Dampfer „Scotia“ aus New-York vom 13. d. M. überbracht hat, enthalten Folgendes: Der Kongreß hat eine Resolution der Kommission überwiesen, in welcher der Präsident ersucht wird, in der mexikanischen Frage solche Schritte zu thun, wie sie durch die Interessen und die Ehre der Vereinigten Staaten geboten seien. — Der Senat hat in Betreff der Zulassung der südstaatlichen Repräsentanten zum Kongreß eine modifizirte Resolution angenommen. — Die Gerüchte über den Entschluß des Generals Logan bezüglich der Annahme des mexikanischen Gesandtschaftspostens, lauten widersprechend. — Die Legislatur von Mississippi hat das Amendement zur Verfassung der Vereinigten Staaten in der Sklavenfrage abgelehnt.

— Bombayer Telegramme melden aus Shanghai vom 25. Novbr., daß die den Fremden feindliche Partei in Peking mit großem Eifer intriguirt. In Japan hat der Mikado die Oeffnung der Häfen verweigert; die fremden Gesandten haben an ihre Regierung berichtet. Die Flotten sind nach Yokohama zurückgekehrt.

Berlin, 26. December.

— Wie die „Prov.-Corr.“ mittheilt, ist für die voraussichtlich längere Zeit dauernde Abwesenheit des Prinz-Admirals Adalbert ein Provisorium eingerichtet worden, welches die ohnehin schon so complicirte Leitung unserer Marineangelegenheiten noch mehr erschwert. Die Geschäfte des Oberkommandos sind einer nochmaligen Theilung verfallen; die Personal-Angelegenheiten sind dem Gegenadmiral Jachmann untergeben, der aber in seiner Stellung in Kiel verbleibt — was wir bereits als wünschenswerth bezeichnet hatten; die übrigen laufenden Geschäfte des Obercommandos verbleiben unter der Leitung des zeitherigen Vertreters, Corvetten-Capitän Heldt. Wir wollen nicht das augenblicklich dringende Bedürfniß verkennen, welches die Veranlassung zu dieser Einrichtung gegeben hat; wir hoffen aber, daß die Ueberzeugung von den Unzuträglichkeiten, welche die jetzigen Verhältnisse für die Entwickelung unserer Marine mit sich führen, endlich stark genug sein werde, um die unumgänglich nöthige Concentrirung der Geschäfte in Einer kundigen und befähigten Hand herbeizuführen. Die Aufhebung der Personalunion zwischen dem Ministerium des Krieges und dem der Marine ist eine Lebensfrage für die Zukunft unserer Marine. In keinem Ressort, selbst nicht in dem des Krieges, sind die das Material betreffenden Fragen von so überwiegender Wichtigkeit und erfordern eine Kenntniß der Verhältnisse, die auf technischer Erfahrung beruht und durch bureaukratische Formen der Begutachtung nicht ersetzt werden kann. Wenn wir nicht irren, macht sich diese Ueberzeugung selbst bei dem Träger jener Personalunion geltend und soll nur der geeignete Augenblick abgewartet werden, um die Auflösung derselben in's Werk zu setzen.

— In den Weihnachtsbetrachtungen der feudalen Presse über die Grundsteuer-Regulirungskosten spiegelt sich die Verlegenheit der Regierung und ihrer feudalen Freunde. „Wird der Staatsschatz — heißt es — um 8 Millionen geschwächt, so wird gleichzeitig unser Vaterland in erheblicher Weise des Mittels beraubt, für welchen der Staatsschatz überhaupt bestimmt ist, d. h. der Activität und Schlagfertigkeit nach außen hin, ohne besondere Genehmigung des allgemeinen Landtages. Es bedarf keiner großen Ausführung, daß der Staatsschatz das sicherste Mittel ist gegen die Einmischung des Abgeordnetenhauses in die auswärtige Politik, und es bedarf eben so wenig eines Nachweises, daß die jetzige Weltlage jedem preußischen Vaterlandsfreunde den Wunsch nahe bringen muß, dem Könige und seinen Ministern nicht blos eine freie, sondern auch eine gefüllte Hand zu sichern.“ Es sollen also, mit anderen Worten, acht Millionen im Wege von Steuern aufgebracht werden, um im Staatsschatz müßig zu liegen, und die Wegführung der mühsam aufzubringenden Mittel des Volkes in die Keller des Staatsschatzes soll den einzigen Zweck haben, das Ausgabebewilligungsrecht der Volksvertretung matt zu setzen. Offen ist das freilich, aber wenn es beispiellos in der Finanzgeschichte ist, daß ein Staat Steuern eigens zu dem Zwecke erhob, um Silber zu speichern, so soll man künftig wenigstens nicht mehr von der Wohlfeilheit der budgetlosen Verwaltung sprechen.

— Nach Briefen preußischer Abgeordneter aus den Provinzen zu urtheilen, ist die Berathung des Budgets wahrscheinlich, schon damit der Zusammenhang mit den Wählern nicht unterbrochen werde.

— Als ein Zeichen der Zeit erscheint uns unstreitig die große Rührigkeit der Jesuiten, besonders bei uns in Deutschland. Dieser für die menschliche Gesellschaft gefährlichste Orden entwickelt jetzt eine so gewaltige Thätigkeit, daß es wahrlich an der Zeit wäre, wenn unser Volk neben seinen politischen Angelegenheiten sein Augenmerk und seine Theilnahme

dem religiösen Leben mehr, als zeither geschah, zuwendete, zumal mit den Loyoliten unsere modernen Orthodoxen Hand in Hand gehen.

Wien. In Betreff der ungarischen Frage herrscht in unseren competenten Kreisen die Ansicht vor, daß in der That ernstliche Aussichten auf das Gelingen des von der Regierung eingeleiteten Versöhnungswerkes vorliegen. Von einem unbefangenen, durch keine Nebenrücksichten getrübten Standpunkte läßt sich dies unmöglich verkennen, und bezeichnend ist es, daß selbst die, die deutsche Partei vertretenden Wiener Blätter, die gewiß am weitesten davon entfernt sind, die Politik des jetzigen Ministeriums und die derselben winkenden Erfolge mit günstigen Augen anzusehen, sich dieser Erkenntniß nicht mehr verschließen. Die zu überwindenden Schwierigkeiten sind freilich groß, aber schwer wiegt auch die unleugbare Thatsache, daß eben sowohl bei dem Kaiser selbst und den einflußreichsten Mitgliedern der österreichischen Regierung, als bei den Lenkern der Mehrheit des ungarischen Landtags der ernsteste Wille vorhanden ist, sie zu besiegen und zu einer Verständigung zu gelangen.

Brüssel. Das Testament des verstorbenen Königs soll die folgenden Bestimmungen enthalten: Der auf 100 bis 113 Millionen veranschlagte Besitzstand des Verstorbenen solle in vier gleiche Theile getheilt werden, wovon der jetzige König einen, die Kaiserin von Mexico ebenfalls einen und der Graf von Flandern zwei erhalten. Der Letztere übernimmt dagegen die Verpflichtung, die Legate und Pensionen auszuzahlen, welche letztere den bis jetzt von den bezüglichen Personen bezogenen Jahrgeldern gleichkommen.

Paris, 22. Dec. Ueber die Frage, wie der traurigen moralischen und intellektuellen Erschlaffung, in der sich jetzt die französische Gesellschaft befinde, abzuhelfen sei, spricht sich heute die „Presse" aus. „Redet man dem Lande ein, die erste Bürgerpflicht erheische, sich gar nicht um das Staatswesen zu kümmern, beschränkt man alsdann zur Bekräftigung dieser Lehre die Vereins-, Versammlungs- und die Preßfreiheit, so wird man sehr bald ein Volk haben, das 14 Tage lang über den geringsten Vorgang hinter den Theatercoulissen hin- und herredet, gerade so wie der Senat zur Zeit des römischen Verfalls in tiefsinniger Weise darüber stritt, in welcher Brühe die Steinbutte zu verspeisen sei. War es die Schuld des Senats? Wäre es die Schuld des Volks?"

— Die Umgestaltung der Artillerie in der französischen Marine soll, wie man hofft, noch im Laufe des jetzigen Winters vollständig ausgeführt werden, und es sind bereits für den Monat Mai große Manöver der neu armirten Panzerescadres zu weiterer Prüfung in Aussicht genommen.

London. Womit unsere Zeitungen in den nächsten Tagen ihre Spalten füllen werden, ist ein Räthsel. Die Berichte über die neuen Pantomimen werden aushelfen müssen, und daneben auswärtige Neuigkeiten höheren und niedrigeren Grades; denn im Lande selbst herrscht tiefe politische Windstille, und um die Verhandlungen des Fenier-Prozesses kümmert man sich in Irland vielleicht, hier aber blutwenig. Es steht ohne Beispiel da, daß ein weitverzweigter Hochverrathsprozeß so wenig allgemeines Interesse erweckt, wie dieser irische. Bisher ist in Cork sowohl, wie in Dublin, noch jeder Angeklagte von den Geschworenen schuldig befunden worden, während es doch so leicht gewesen wäre, ein Urtheil zu hintertreiben oder doch zu erschweren, wenn sich unter den einzelnen Geschworenengruppen auch nur ein Einziger befunden hätte, der mit den Ansichten der Collegen nicht hätte übereinstimmen mögen. Den Mittelklassen scheint somit der Fenismus noch nicht tief in's Herz gedrungen, die Beweisführung dagegen gar zu eindringlich gewesen zu sein.

Florenz. König Franz II. soll sich von Rom aus an den Kaiser Franz Joseph mit der Bitte gewandt haben, sich bei den Großmächten zu seinen Gunsten zu verwenden: wenn man auch keine Zurückführung durch bewaffnete Hand in Anspruch nehmen wolle, so möge man den König Victor Emanuel doch veranlassen, seine persönlichen Rechte und Ansprüche zu respectiren.

Nachrichten aus Rußland und Polen.

Warschau. Eine Veröffentlichung des Oberpolizeimeisters macht bekannt, daß vom 13. Jan. (russisches Neujahr) an, das Verbot, Abends bis 12 Uhr ohne Laterne auszugehen, aufhört. Auf das Strengste verboten ist es hingegen, nach 12 Uhr überhaupt auszugehen. Ausgenommen von diesem Verbot sind jedoch alle Diejenigen, welche bis jetzt durch Freibillete von der Laternenpflicht frei waren. Diesen Personen dienen von nun an die Billete als Erlaubniß, auch nach 12 Uhr auszugehen. Die Bekanntmachung schärft ferner den Umtausch der jetzigen Billete ein, gegen solche, die auf grünem Papier mit rothem Druck angefertigt sein werden. Wem es also nicht geglückt ist, die ganz besondere Gunst der löblichen Polizei und durch ihre Gnade ein grünes Billet mit rother Schrift zu erhalten, der bleibt von 12 Uhr ab Gefangener im eigenen Hause und darf nicht ausgehen, selbst in dringenden Fällen, wie z. B. um einen Arzt zu holen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 27. December.

— Hr. Reg.-Schulrath Dr. Wantrup verläßt nunmehr doch Danzig; er ist in gleicher Eigenschaft nach Minden in Westphalen versetzt worden. Auf morgen Vormittag sind sämmtliche Lehrer des städtischen Bezirks, die geistlichen Schulinspectoren, sowie die Mitglieder der hiesigen Schuldeputation zu einer Conferenz eingeladen, welcher Hr. Dr. Wantrup präsidiren wird.

— Herr Director Dr. Löschin erläßt über die Verwendung des ihm von den ehemaligen Schülern zur unbeschränkten Disposition gestellten Kapitals zu einer Löschin-Stiftung folgende Erklärung:

Dem mir so herzlich wohlgeneigten Vereine meiner lieben vormaligen Schüler, welcher bei der Feier meines Amtsjubiläums mit ehrendem Vertrauen mir kein angemesseneres Geschenk darbringen zu können glaubte, als ein in seinem Kreise gesammeltes Kapital zu der — meinem „unbeschränkten Ermessen" überlassenen — Gründung einer mit meinem Namen zu bezeichnenden, die Zwecke der St. Johannis-Schule fördernden Stiftung, versprach ich bei dankbarer Annahme dieses werthvollen Geschenkes: Bericht darüber zu erstatten, welche dem edlen Willen der Darbringer Genüge thuende Bestimmung ich ihm geben wolle, und so mache ich nun nach reiflicher Ueberlegung Ihnen darüber folgende freundliche Mittheilung und hoffe, daß Sie mir gern Ihre unbedenkliche Zustimmung ertheilen werden.

Ich hinterlasse, wie es Ihnen bereits durch das, was ich Ihnen über mein Leben mitgetheilt habe, bekannt geworden ist, der St. Johannis-Schule die von mir während der nun abgelaufenen 50 Jahre meiner Amtsführung nach Zweck und Plan und mit nicht geringem Aufwande gesammelte, die deutsche National-Literatur betreffende, schon zu einer seltenen Vollständigkeit gelangte Bibliothek. Sie wird darin einen Schatz besitzen, wie ihn wohl kaum eine andere Schulanstalt in diesem — vornehmlich für die Realschule so wichtigen — Fache der Literatur erworben haben möchte und, bei der immer größer werdenden Seltenheit mancher dahin gehörenden Werke auch wohl ohne große Schwierigkeiten nicht mehr erwerben könnte. Neben dem Gebrauche, den Lehrer und Schüler der Anstalt gewiß nicht ohne großen Nutzen davon zu machen haben werden, wird ausnahmsweise auch mancher, der Schule nicht angehörende, in diesem Literaturfache arbeitende Schriftsteller, wenn ihm diese oder jene selten gewordene Quelle fehlt, sich an die Stiftungs-Bibliothek der St. Johannis-Schule wenden und hier in vorkommenden Fällen das anderswo nicht Vorhandene finden können. Diese Büchersammlung soll übrigens keineswegs der gewöhnlichen Schulbibliothek der Anstalt einverleibt, oder in irgend einer Art ihr annektirt werden, sondern ein von derselben völlig getrenntes, für sich allein bestehendes Besitzthum der Schule bleiben, weshalb denn auch bei dem Entwurfe eines Bauplanes zu dem für die St. Johannis-Schule zu beschaffenden neuen Lokale, meinem Antrage gemäß, auf eine besondere, dazu geeignete Räumlichkeit für dieses Stiftungseigenthum Bedacht genommen worden ist. — Es fehlte nur noch eins, um dieser Stiftung einerseits eine auch für die spätere Zukunft ausreichende Nutzbarkeit, und andrerseits eine sicher gestellte und unantastbar gemachte Selbstständigkeit zu verschaffen: nämlich ein Kapital, dessen Zinsenertrag den Ankauf neuerscheinender Werke und dadurch das gleichen Schritt halten der Bibliothek mit dem Fortgange der Literatur möglich, — sowie auch jeden Beitrag von Seiten der Kommune, der die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Stiftung gefährdet haben würde, entbehrlich machen konnte. Ich erkannte diesen Mangel, vermochte ihm jedoch aus eigenen Mitteln nicht abzuhelfen. Da kamen Sie, meine guten, mir so werthen Schüler, mit Ihrem reichen Geschenke mir so freundlich entgegen, nahmen mir diese Sorge ab und bereiteten mir dadurch eine große Festfreude.

Zu welchem unschätzbaren Reichthume wird nun diese, unsre gemeinsame Stiftung im Laufe von Jahrhunderten heranwachsen! Welch einen nicht zu berechnenden Nutzen wird sie während derselben der Schule, der sie angehöret, und dem Zweige der Wissenschaft, für den sie gesammelt wird, zu leisten vermögen!

Alles, was mir Liebe und Achtung, Wohlwollen und Theilnahme bei meinem Jubelfeste in Schriftstücken und Drucksachen dargebracht haben, soll in dem Lokale der „Löschinischen Bibliothek-Stiftung" aufbewahrt werden. So auch das, was ich von meinen eigenen handschriftlichen und gedruckten Arbeiten des Aufbehaltens nicht unwerth finde. — Auch will ich in das für die Verwaltung und Benutzung dieser Stiftung von mir zu entwerfende Statut die Bestimmung mit aufnehmen, daß zu ihren Kuratoren jederzeit auch ein vormaliger Schüler der St. Johannis-Schule gehören soll.

Freuen Sie sich mit mir, meine Lieben. Sie haben ein gutes Werk gethan, und ich sage Ihnen nochmals dafür den herzlichsten Dank!

— Der Artushof, der Tempel des Gottes Mercur, war gestern wieder zu einem schönen Kindergarten umgewandelt. Hunderte von Kleinen saßen darinnen. Was sie im stillen Familienkreise nicht haben konnten, das sollten sie in der Gemeinsamkeit der Festfreude finden. Vier mächtig große Weihnachtsbäume, mit Flammenblüthen und süßen Früchten zugleich geschmückt, standen da. Die an den Tischen sitzenden Kleinen wurden festlich bewirthet und empfingen einen Vorgeschmack der großen Zukunft, welche auf Grund der Ideen des Socialismus oder besser gesagt — des ewigen Christenthums die Hoffnung der Menschheit auf dem ganzen Erdball ist. Aus dem Munde der Unmündigen erscholl ein Lied zu Ehren Gottes; sie wußten selber nicht, was sie sangen, aber Gott hörte es in seiner Gnade und Barmherzigkeit. Das mußte der Glaube eines Jeden sein, der mit Geist und Sinn zugegen war. „Lasset die Kindlein zu mir kommen!" — Das ist ein Hymnus, ein Posaunenton der Weltgeschichte. Das Größte aber war, daß der Mann, dem vor Kurzem Huldigungen dargebracht worden, wie sie nur in der Regel Könige, große Feldherren und große Dichter empfangen, in einem unübertreffbaren kindlichen Sinne sprach und die Herzen aller Hörer auf das Tiefste rührte. Diese schöne Ansprache enthielt in sich die kindliche Feier des Weihnachtsfestes, welches Alles überfliegt, was der Noth und Härte des Lebens angehört.

— [Feuer.] Nachdem die Feuerwehr in den verflossenen Feiertagen dreimal in Folge unbedeutender Brände und wegen blinden Lärms allarmirt worden war, wurde dieselbe gestern Abend gegen 6 Uhr nach dem Schlossergesell Neudorf'schen Hause, Altstädtischen Graben Nr. 81, gerufen, wo der Flur und die Küche des zweiten Stockwerks, welches vom Herrn Actuar Rollkowski bewohnt wird, in hellen Flammen standen und bereits die Thüren nach den daranstoßenden Zimmern durchgebrannt waren, als die Hülfe erschien. Glücklicherweise waren die Bewohner — eine Familie mit 3 kleinen Kindern — abwesend, so daß kein Menschenleben in Gefahr gerieth und die Feuerwehr unter Anwendung einer Spritze des Feuers bald Herr werden konnte. Es war dies um so erfreulicher, als im entgegengesetzten Falle eine Rettung der bedrohten Bewohner, die, in dem Hinterzimmer wohnend, nicht mehr nach vorne hätten kommen können, schwerlich gelungen wäre und dieselben wahrscheinlich in dem erstickenden Qualme ihren Tod gefunden hätten. Ueber die Ursache des Feuers konnte mit Bestimmtheit nichts ermittelt werden, es steht nur zu vermuthen, daß dasselbe in einem großen, auf dem Flur stehenden Kleiderspinde ausgekommen ist. — Der verursachte Schaden ist nicht unbedeutend.

— In letzter Nacht um 1 Uhr sind das Wohngebäude und die Werkstätte des Stellmachers Schrötter in St. Albrecht niedergebrannt.

— Im Laufe des Januar und Februar 1866 werden, laut militärischen Blättern, wieder die sogenannten Schifferübungen bei der Landwehr stattfinden, und zwar werden die schifffahrttreibenden Wehrmänner ersten Aufgebots vom dritten bis einschließlich siebenten Jahrgange, welche der Infanterie angehören, bei einer entsprechenden Anzahl von Provinzial-Landwehr-Bataillonen, diejenigen vorstehender Kategorien, welche den Pionieren angehören, bei den Pionier-Bataillonen zu einer 14tägigen Uebung eingezogen, welche besonders in der Einzelausbildung und im Scheibenschießen zu bestehen hat. Zu letzterem Behufe sind pro Infanteristen 25, pro Pionier 15 Patronen ausgeworfen.

— Die Ziehung der 1. Klasse 133. königlicher Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 3. Januar k. J., früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen, das Einzählen der sämmtlichen 95,000 Loosennummern nebst den 4000 Gewinnen gedachter 1. Klasse wird schon am 2. Januar k. J., Nachmittags 2 Uhr, stattfinden.

— In Frankreich und Italien besteht die Einrichtung der sog. Geldmandate, welche von der Post ausgestellt werden. Das Eigenthümliche derselben ist, daß man Geld bei der Post einzahlen kann und als Bescheinigung ein Mandat erhält, welches an jede beliebige Person ein und mehrere Male weiter gegeben und worauf von jeder Postanstalt die eingezahlte Summe erhoben werden kann. Die Vortheile dieser Einrichtung liegen auf der Hand, sie erleichtert in den genannten Ländern den kaufmännischen Verkehr in sehr bedeutender Weise. Es sind nun von verschiedenen inländischen kaufmännischen Korporationen Gesuche an das Handelsministerium gerichtet worden, diese Einrichtung in Preußen einzuführen und dahin zu wirken, daß sie im gesammten deutsch-österreichischen

Postverein acceptirt werde. Dem Vernehmen nach ist diese Angelegenheit im Ministerium Erwägungen unterzogen worden; es verlautet jedoch noch Nichts, ob diese bereits zu einem definitiven Resultate geführt haben.

— Seit einiger Zeit sind die Agenten für transatlantische Auswanderung wieder in sehr geschäftiger Bewegung. Es ist daher wohl Pflicht der Presse, wiederholt darauf hinzuweisen, daß in diesem Geschäft alle erlaubte wie unerlaubte Mittel angewendet werden, um die Leute zur Auswanderung zu verlocken, und daß die niedrigste Gewinnsucht mit ihren unglücklichen Opfern häufig ein wahrhaft verruchtes Spiel treibt. Wie viele der deutschen Auswanderer namentlich auf diese Weise schon ins Unglück gestürzt worden sind, davon hat die Presse von Zeit zu Zeit abschreckende Erzählungen genug enthalten. Da sich aber trotzdem immer wieder ähnliche Fälle wiederholen, so kann nicht zu oft vor den Verführungskünsten der auf die Leichtgläubigkeit und Unkenntniß spekulirenden Agenten gewarnt werden.

— In den letzten Tagen sind, wie verlautet, auf der Ostbahn in kurzer Folge zwei sehr traurige Unglücksfälle vorgekommen. Am 20. d. Mts. wurde auf Bahnhof Hohenstein ein Bremser, der an Krämpfen litt, wahrscheinlich während eines Anfalles von dieser Krankheit, der ihm ein Ausweichen unmöglich machte, vom Eisenbahnzuge übergefahren, und an Arm und Schulter so schwer verletzt, daß der Mann einige Stunden darauf verstarb. Auf Bahnhof Mewe glitt am 23. d. Mts. ein Schaffner, als er bei der Abfahrt auf seinen Platz klettern wollte, aus, und fiel mit dem Kopfe unter die Einsteigetritte, so daß derselbe zerquetscht wurde und der Tod auf der Stelle erfolgte. Der Bremser war unverheirathet, dagegen hinterläßt der Schaffner Familie.

— In der Reihe der Lieder, welche in dem am 19. d. M. stattgehabten Lieder-Concert gesungen wurden, nahm das von Herrn Musik-Director Markull einen großen Platz ein. Frl. Klingelhöffer sang es. Es war das erste, dessen Wiederholung verlangt wurde. Seit jenem Abend ist es auf Grund seines Erfolges durch Abschriften vielfach in unserer Stadt verbreitet worden. Es wird nächstens im Druck erscheinen. Der Componist hat es der Sängerin, die es mit ihrem seelenvollen Gesange so glänzend in die Oeffenlichkeit gebracht, gewidmet.

Pr. Holland, 22. Decbr. Bei der heutigen Wahl eines Mitgliedes zum Herrenhause ist von den zur Präsentation von Mitgliedern des Herrenhauses wahlberechtigten Rittergutsbesitzern aus dem Landschaftsbezirk Oberland der Rittergutsbesitzer von Brünneck auf Jacobau (früher Landrath des Kreises Rosenberg) mit 13 gegen 1 Stimme gewählt.

Königsberg, 24. Dec. Bei der hier vorgestern stattgehabten Wahl dreier Mitglieder zum Herrenhause aus dem alten und befestigten Grundbesitz erhielten von den 28 anwesenden Wahlberechtigten die Herren von Tettau-Tolks 27, Regierungspräsident Graf zu Eulenburg-Wicken 24 und Graf Lehndorff-Steinorth 16 Stimmen.

— [Ueberraschendes Weihnachtspräsent.] Auf der Königl. Bank erschien am 22. d. ein einfacher Mann mit der Bitte, ihm einen Hundertthalerschein in klingender Münze zu wechseln. Der Kassirer giebt dazu dem Cassenboten die Anweisung. Letzterer glaubt „500 Thlr.“ gehört zu haben, zählt diese auf; der fremde unbekannte Mann überreicht seinen Hundertthalerschein, streicht seine 500 Thlr. baar ein und geht ab. Bald darauf ergiebt sich der error calculi. Der Kassenbote geht sofort auf Ermittelungen aus. Endlich hört er, daß mehrere bei den Festungsarbeiten beschäftigte Leute einen Hundertthalerschein zur Vertheilung unter einander erhalten hätten. Der Bote begiebt sich spornstreichs zu dem Inhaber, derselbe ist nicht anwesend, wohl aber theilt dessen Ehefrau mit, daß ihr Mann mit dem Sack bereits auf dem Wege zur Königl. Bank unterwegs sei, um das überraschende Weihnachtsgeschenk, bestehend aus den irrthümlich zu viel erhaltenen 400 Thlr. in grundehrlicher Weise zurückzuerstatten.

Posen. In diesen Tagen sind in der nächsten Umgegend unserer Stadt wieder mehrere Raubanfälle verübt worden, die jedoch keine körperlichen Verletzungen zur Folge hatten. Zur Ehrenrettung unserer Stadt muß jedoch bemerkt werden, daß diese Raubanfälle, nach der Kleidung der Räuber zu schließen, nicht von Einwohnern der Stadt, sondern von losem Gesindel in den benachbarten Dörfern verübt worden sind.

Stettin, 26. Dec. Nach einem Telegramm vom 23. d., Nachmittags 4 Uhr, aus Putbus, stand das fürstliche Schloß in Flammen und schien unrettbar verloren.

Stadt-Theater.

Am ersten Weihnachtsfeiertage: „Der Barbier von Sevilla“ mit Herrn Hochheimer als Figaro. Die Vorstellung war sehr zahlreich besucht. Herr Director Fischer trat nach seiner am vorigen Sonnabend erfolgten Rückkehr von seinem Gastspiel in Gothenburg als Doctor Bartholo wieder auf und wurde bei seinem Erscheinen auf der Bühne von dem gesammten anwesenden Publicum mit lebhaftem Applaus empfangen. Herr Carrion gab die Rolle des Grafen Almaviva und entwickelte in derselben wieder alle die dem großen Gesangskünstler eigenthümlichen Vorzüge. Die Rolle der Rosina befand sich in den Händen des Frl. Richter. Die sehr talentirte Künstlerin erwarb sich mit der Ausführung derselben den vollen Beifall des Publicums. Der Figaro des Herrn Hochheimer war eine Leistung voll Leben und Gestaltungskraft. — Herr Director Fischer sang und spielte den Doctor Bartholo außerordentlich belustigend; auch Herr Weber, der den Basilio gab, ist mit Anerkennung zu nennen. — Im zweiten Akt wurden von Frl. Richter und Herrn Carrion einige Piecen als Einlagen gesungen, welche sich einer enthusiastischen Aufnahme zu erfreuen hatten. Der Oper voran ging das einactige Lustspiel von Hugo Müller: „Im Warte-Salon erster Klasse.“ Die beiden Hauptrollen wurden von Herrn Heygen und Frl. Eckert gewandt und ansprechend gegeben. Das Publicum fühlte sich durch die Darstellung recht erheitert.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage: Schillers „Maria Stuart.“ Wie tief Schillers Dramen im Herzen des Volkes wurzeln, bewies wiederum der überaus zahlreiche Besuch, dessen sich die Darstellung dieser Tragödie zu erfreuen hatte. Nur der erste Rang war nicht in dem Maße besetzt, wie die übrigen Ränge. Frau R. Fischer spielte die Titelrolle. Die erfolgreiche Wirksamkeit dieser Künstlerin gehört vorzugsweise dem Felde der höheren Tragödie an, und auf diesem leistet sie Eminentes; ihre Maria Stuart reiht sich den Leistungen der größten Tragödinnen in dieser Rolle auf das Würdigste an; sie ist wie aus einem Guße und durchströmt von derjenigen Glut der Leidenschaft, welche mit einer magischen Gewalt die Herzen erfaßt. Das Publicum belohnte die Leistung der vorzüglichen Künstlerin mit dem reichsten Beifall. Die Königin Elisabeth wurde von Frau Hochheimer mit gutem Verständniß, weiser Mäßigung und einer schönen künstlerischen Abrundung gegeben, so daß sie die wärmste Anerkennung verdient. Herr Heygen gab den Mortimer mit vielem Feuer und errang einen guten Erfolg und Herr Bätsch den Leicester verständig und edel. Den Baron von Burleigh stellte Herr Harry durch eine verstandesscharfe Zeichnung des Charakters sehr wirkungsvoll dar. Von den andern Mitwirkenden nennen wir die Herren Kleinert, Gettke, Doß und Hamm mit Anerkennung. Der sehr gute Erfolg, welchen die Darstellung der Tragödie errang, darf als ein erfreuliches Zeichen des inneren Lebens unseres Theater-Instituts angesehen werden.

Gerichtszeitung.

Weimar, 18. Dezember. Gegen den des Prinzenraubes und der versuchten Erpressung angeklagten Dr. med. Weiße zu Frankenhausen, sowie gegen den mitangeschuldigten Webermeister Heise begann heute die Hauptverhandlung vor dem hiesigen Schwurgericht. Der Angeklagte, welcher in untergeordneten Verhältnissen lebte, hatte, um sich aus Geldverlegenheiten zu retten, schon im vorigen Jahre den Plan gefaßt, den — gegenwärtig im 6. Lebensjahre stehenden — einzigen Sohn des Fürsten Friedrich Günther zu Schwarzburg, Prinzen Sizzo von Leutenberg zu rauben und so lange gefangen zu halten, bis ihm ein hohes Lösegeld gezahlt sein werde. Dr. Weiße hatte zu diesem Zwecke eine in dem Walde des Kyffhäusergebirges belegene Höhle ausfindig gemacht, welche als Versteck sehr gut geeignet war. Der innere Theil der Höhle war wegen des zu demselben führenden engen Ganges schwer zu finden und war selbst vom Untersuchungsgerichte bei der Augenscheinseinnahme nicht entdeckt worden. Erst neuerdings hatte man diese Fortsetzung der Höhle aufgefunden. Dieser innerste Theil der Höhle war zur Aufnahme des geraubten Prinzen bestimmt. In dieser hinteren Höhle entdeckte man eine ausgegrabene Ruhebank. Auch fand man dort ein Grabscheit, einen alten schwarzen Tuchrock und eine mit Wasser gefüllte Flasche. Diese Gegenstände waren von Dr. Weiße in der Höhle für Unterbringung des Prinzen zurecht gemacht und die Flasche mit dem Wasser dorthin gestellt, um sich zu überzeugen, ob das Wasser dort gefriere. Für die Entführung des Prinzen wollte sich ein passender Moment indessen nicht ausfindig machen lassen. Schließlich wurde der 16. November als Tag der Ausführung anberaumt, während der Fürst in Frankenhausen residirte. Zwei andere Individuen, die Gebrüder S. aus F., waren mit in das Geheimniß gezogen worden. Von ihnen sollte der eine, als Koch verkleidet, den Prinzen aus dem Schlosse herausholen und nach dem Angerthore schaffen, von wo Heise ihn dann in die mehrerwähnte Höhle zu transportiren beabsichtigte. Dr. Weiße wollte aber währenddem an der Chaussee nach Esperstedt zu auf Nachricht warten. Der Plan wurde indessen vor der Ausführung von den Gebrüdern S. der Behörde angezeigt und demnächst die Verhaftung der beiden Angeklagten vorgenommen. Die Geschworenen nahmen an, daß Dr. Weiße freiwillig von der Ausführung zurückgetreten sei, und es erfolgte deßhalb seine Freisprechung, während der mitangeklagte Heise verurtheilt wurde. Doch ist, da der Ober-Staatsanwalt die Nichtigkeitsbeschwerde angemeldet, die weitere Verhaftung Weiße's angeordnet worden.

Die neue Bäckerei des hiesigen Allgemeinen Consumvereins.

Eine solche Ueberschrift wird für die meisten Mitglieder obiger Genossenschaft wohl befremdend sein; aber eben diese Unkenntniß ist nur eine Schuld ihrer selbst, da alle Einladungen und Bitten des Vorstandes, sowie die gegenseitigen Aufforderungen der Mitglieder untereinander bei der Mehrzahl nichts gefruchtet haben. Doch muß ich hinzufügen, daß ein solches Werk noch nicht unternommen werden konnte, einentheils weil die wenigen — ich möchte sagen: eifrigsten — Mitglieder ihre Meinung und den durch Stimmenmehrheit unter ihnen gefaßten Beschluß den Uebrigen nicht octroiren wollten, und auch weil sie sich allein für zu schwach und nicht fähig glaubten, mit fremdem Gelde eine so große Unternehmung anzufassen. Und dennoch ist es schon in den Sommerverhandlungen als Bedürfniß hervorgetreten, das bisherige Markensystem in das eines Lagerhaltevereins umzugestalten, wie es Schulze-Delitsch auch eigentlich von allen Consumvereinen bezweckt. Ein solcher Gedanke mußte bereits gereift sein an den fast über alle Lieferanten — oft auch nur ungerechtfertigt — geführten Klagen, und wäre es somit wünschenswerth, diese Reformation unseres Vereins sobald als möglich vorzunehmen. Vor allem ist es nun das Brod, welches einerseits das gebrauchteste Nahrungsmittel ist und dann als solches am leichtesten vom Vereine verwerthet werden kann, wo alle sonst möglichen Risiken mehr und mehr fortfallen: und so ist die Bäckereiangelegenheit die Brücke, auf welcher wir zu den Lagervereinen übergehen. Der Vorstand hat es sich angelegen sein lassen, in der Zwischenzeit die näheren Fachkenntnisse zu sammeln und zusammenzustellen, und diese in Commissionsverhandlungen gepflogenen Berathungen in der letzten Versammlung am 15. d. uns mitgetheilt. Ich entnahm diesem Vortrage folgendes: Die in Nachstehendem gegebenen Notizen verdankt der Vorstand hauptsächlich einer Mittheilung des Allgemeinen Consum-Vereins zu Berlin, nur einige Abänderungen sind nach den Urtheilen hiesiger Sachverständiger getroffen. Als Grundbedingung stellt der Berliner Verein die Größe des täglichen Umsatzes auf, und wäre das geringste Quantum für hier als 25 Thlr. 13½ Sgr. anzunehmen, wenn das Unternehmen überhaupt rentiren soll. Diese Summe besteht aus 17½ Thlr. Roggenbrod und 8 Thlr. 3½ Sgr. Weißbrod. An jährlichen Unterhaltungskosten wären in Anschlag zu bringen: 250 Thlr. Miethe für den Backofen und dessen Geräthe, sowie für die Wohnung des Bäckermeisters. 190 Thlr. Gehalt für den Bäckermeister, welcher überdies 1% Tantieme und freie Wohnung erhält. 190 Thlr. für einen Gesellen, worin dessen freie Beköstigung inbegriffen ist. 100 Thlr. für einen Knecht unter denselben Bedingungen. Für das Austragen der Brode sind 100 Thlr. in Anschlag gebracht, welches man wohl als höchsten Satz bezeichnen kann. Die Unterhaltung der Geräthe ist mit 20 Thlr. jährlich eher zu hoch, als zu niedrig angenommen. Die Gewerbesteuer beträgt jährlich 12 Thlr., die Beleuchtung 24 Thlr., Holz täglich 20 Sgr., Milch, Hefen und Salz, 20 Sgr. — 1 Thlr. Unter diesen Verhältnissen würde bei oben gedachtem Umsatze von 9000 Thlr. jährlich, das Brod 3 Loth schwerer sein können und der Verein außerdem einen Gewinn von 1—200 Thlr. beziehen. — Dieses das ungefähre Calcül, welches neben einem Umsatze von täglich 25 Thlr. die Uebernahme einer bestehenden Bäckerei bedingt. Die Einrichtung eines eigenen Geschäftes würde bei allen Concessionsgesuchen allein 1—200 Thlr. für den Backofen und die Anschaffung der Utensilien wenigstens 100 Thlr. kosten, und damit der Gewinn der nächstkommenden Jahre absorbirt werden. Ich schließe mit dem Wunsche einer regeren Betheiligung an den 14tägigen Freitagsverhandlungen, deren nächste den 29. d. im „Grünen Gewölbe“ au der langen Brücke tagen wird.

Y.

Nachschrift. Es freut mich mittheilen zu können, daß der Vorstand bereits ein sich zur Bäckerei und Schlächterei eignendes, zu ersterem Gewerbe bereits eingerichtetes Grundstück an der Hand hat, welches in nächster Zeit käuflich zu übernehmen ist. —

Vermischtes.

*** Eine Naturmerkwürdigkeit ist in diesen Tagen dem Museum der Stadt Calmar geschenkt worden und besteht in einem schwarzen Hasen, welchen am 4. d. Mts. ein geschickter Jäger erlegte. Das Thier wurde von den Hunden auf einem hohen Berge, genannt „die Treppe zur Hölle“ aufgejagt. Der Hase ist glänzend kohlschwarz und hat nur am Munde wenige weiße Haare. Im Volke herrscht der Glaube, daß dieser schwarze Hase ein verzauberter ist, besonders auch deshalb, weil, nach des Jägers Erzählung, die Hunde nicht zu veranlassen waren, etwas von den Eingeweiden zu fressen und das Gewehr, womit derselbe geschossen wurde, nachher, selbst auf eine Entfernung von 6 Ellen, keinen Hasen mehr traf. Jedenfalls ist dabei zu bedauern, daß der Jäger den Kopf vom Rumpfe abgeschnitten hatte.

*** In einer Gesellschaft zu ...... war von den vielen Wechselschuldnern die Rede, die im Schuldthurm sitzen, häufig nur zur Strafe, da die Gläubiger doch keine Aussicht haben, dadurch Befriedigung zu erlangen. „Ja, ja, sagte ein Bürger, indem er schmunzelnd auf die Dose klopfte, ich spiele nicht, ich trinke nicht, ich fahre nicht, ich rauche auch nicht; aber einen Gefangenen halt' ich mir. Ein Vergnügen muß der Mensch doch haben."

[Eingesandt.]

Die Schule in der Böttchergasse soll auch sogar einen Kalefaktor bekommen. Wie schon gesagt worden, daß alle ihre Einrichtungen, u. A. die Vorbeugung der Ueberfüllung durch Berechnung einer mäßigen Anzahl von Plätzen in jeder Classe u. s. w. auch allen andern Schulen fortan zu gute kommen müssen, so auch die Anstellung eines Kalefaktors. Das ist der Segen solcher Schulreform, daß sie fortwirkend Gleiches muß gewähren.

Sylben-Räthsel.

Die erste ist veränderlich,
Die zweite brüstet häufig sich,
Es wandert jene Tag und Nacht
Und diese hat viel Leid gebracht.

Das Ganze sehn Verliebte gern,
Man wünscht es von dem Haupte fern,
Auch zeigt es der Kalender an,
Begehrt von jedem Wandersmann. L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Eine Auflösung des Zahlen-Räthsels „Humboldt" ist noch eingegangen von H. Büttner in Königsberg.

Auflösungen des Palindroms in Nr. 301 d. Bl.:
„Note — Eton"
sind eingegangen von H—g V—t; John Meyer; B. S.; H. Freundstück.

Handel und Gewerbe.

Danzig, Sonnabend 23. Decbr. An unserer Kornbörse bleibt guter alter wie bester frischer schwerer Weizen völlig preishaltend, und eine entschiedene Flauheit im Handel ist nicht vorherrschend; nur gewisse mittle Gattungen sind schwer unterzubringen, und für solche muß im Preise nachgelassen werden. Hochbunter und glasiger 131.34pfd. Weizen wird mit 87½ bis 90 Sgr. pro Scheffel bezahlt; bunter und hellbunter 126.29pfd. fast gesunder mit 74 bis 78 Sgr. Für ordinairen fand sich wieder mehr Frage und verhältnißmäßig ein etwas besserer Absatz; 108.22pfd. m. o. w. ausgewachsener ist auf 52 bis 55.60 bis 68 Sgr. zu notiren. Gesammtumsatz gegen 500 Lasten. Alles auf 85 Zollpfd. — Von Roggen fand sich 100 Lasten Zufuhr, die etwas besser bezahlt wurde. 118.22pfd. 55—57½ Sgr., 125.27pfd. 58 bis 59½ Sgr. Alles auf 81⅝ Zollpfd. Für Lieferungsgeschäfte jetzt keine Abgeber und keine Käufer. — Die bekannten zur Versendung geeigneten 100.103pfd. m. o. w. ausgewachsenen Gerstegattungen wurden lebhafter gekauft und etwas besser bezahlt mit 39.40 Sgr. Gesunde 105 bis 108.9pfd. 41 bis 42½.43 Sgr. Alles auf 72 Zollpfd. — Erbsen finden kein Begehr, und wurden 1 bis 2 Sgr. billiger. Je nach Beschaffenheit 54—57 Sgr. und 59 bis 60 Sgr. Alles auf 90 Zollpfd. — Von Spiritus 700 Tonnen Zufuhr, geräumt auf 14⅔ Thlr. pro 8000. — Die Witterung bleibt bei 2.3 bis 6° R. + so mild, daß man eben deswegen strenge Wintermonate fürchtet. Daß hierin ein nothwendiger Zusammenhang nicht besteht, ist durch Erfahrung übrigens erwiesen. Der Arbeiterstand würde dabei schwer leiden, da die Theuerung der Lebensmittel ihn ohnehin schwer drücken. Auf den Holzfeldern wird nur schwach gearbeitet.

Meteorologische Beobachtungen.

23	4	342,65	+ 3,8	SOstlich, flau, bez. u. trübe.
24	8	343,30	3,2	do. still, neblig.
	12	343,24	4,2	Südl. do. do.
25	8	344,07	3,6	do. do. do.
	12	344,17	3,8	Westl. do. bez. und trübe.
26	8	343,11	1,4	SW. mäßig, do.
	12	342,80	1,6	SSW. do. hell u. bewölkt.
	4	341,94	+ 1,3	S. z. O. do. hell und klar.
27	8	340,29	— 0,8	SW. flau, klare Luft.
	12	340,37	+ 3,2	do. do. do.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser.

Angekommen am 24. December.
Hindson, Bolderaa (SD.), v. Pillau, mit Ballast. Martin, St. Petersburg (SD.), v. Pillau, leer.
Gesegelt: 6 Schiffe m. Getreide u. 3 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 25. December.
Hartwig, David, v. Pillau, m. Ballast. Grentzenberg, Neptun, v. Bordeaux. m. Gütern.
Gesegelt: 3 Schiffe m. Getreide u. 1 Schiff m. Holz.
Angekommen am 26. December:
Gätjens, Humber (SD.), v. Hull, m. Kohlen und Gütern. — Ferner 2 Schiffe m. Ballast.
Gesegelt: 9 Schiffe m. Holz.
Angekommen am 27. December:
Lietz, Oliva (SD.), v. London, m. Gütern.
Gesegelt: 7 Schiffe m. Getreide u. 2 Schiffe m. Holz.
Nichts in Sicht. Wind: SSW.

Stromneß, 18. Decbr. Der „Westmoreland", Humphrey, von Danzig nach Portmadoc, ist mit Verlust eines Theils der Deckladung (Holz) eingelaufen, er hatte in den letzten 14 Tagen schwere Stürme aus W. bis NW.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 27. December.

Weizen, 40 Last, 133pfd. fl. 535; 129pfd. fl. 315, 490; 127pfd. fl. 465; 123pfd. fl. 410; 121.22pfd. fl. 405; 116pfd. fl. 370; 112.13pfd. fl. 360 pr. 85pfd.
Roggen, 122pfd. fl. 336; 125pfd. fl. 354 pr. 81⅝pfd.
Kleine Gerste, 98pfd. fl. 234; 100pfd. fl. 240 pr. 72pfd.
Große Gerste, 100pfd. fl. 241½ pr. 72pfd.
Weiße Erbsen fl. 336—360 pr. 90pfd.
Grüne Erbsen fl. 348—351 pr. 90pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Königl. Stallmeister Clostermann a. Görlitz. Die Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau u. Schlieper a. Milewo. Banquier Goldstein a. Berlin. Kaufl. Beschütz a. Berlin u. Friedländer a. Graudenz.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Holder-Egger u. Köck a. Stettin, Soldin a. Berlin, Laseron a. Mainz, Holländer a. Leobschütz u. Herzog a. Pr. Stargardt. Schiffsbaumstr. Rickmann a. Rostock. Bauführer Siewert a. Berlin.

Walter's Hotel:

General-Major Harkt a. Breslau. Lieut. im 1. Leib-Hus.-Regt. v. Holtzendorff a. Danzig. Rittergutsbesitzer Baron v. Puttkammer a. Stolp. Landschaftsrath und Rittergutsbes. v. Jackowski a. Lippinken. Die Gutsbes. v. Holtzendorff a. Simken u. v. Blumberg a. Sawiat. Gutspächter v. Koziczkowski n. Gattin a. Waldhof. Rentmeister Worzewski a. Zoppot. Kaufl. Beiß a. Leipzig, Niemeyer u. Bessel a. Berlin. Apotheker Behrend aus Schönbaum. Bauführer Tacke a. Piekel.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsbes. v. Bethe a. Koliebken. Wirthschafts-Inspektor Biber a. Grzebieshawski. Die Kaufl. Haarbrücker a. Elbing, Michael a. Magdeburg, Gieldzinski a. Thorn u. Rosenthal a. Bütow.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Major a. D. v. Dzierzgowski, Gutsb. Graf v. Zichinski u. Kfm. v. Stefanski n. Frl. Tochter a. Pelplin. Rittergutsbes. Schlomka a. Sterbenin u. v. Kartowski a. Raci. Gutsbes. v. Dzierzgowski a. Komerowo. Gutspächter Beyer a. Kl. Damerkau. Die Kaufl. Holtz aus Marienwerder u. Schmidt a. Berlin. Rentier Lehmann a. Culm.

Hotel d'Oliva:

Die Kaufl. Kettner u. Löwenstein a. Berlin. Die Gymnasiasten Moldenhauer u. Fischer a. Stolp und Fürstenberg a. Neustadt. Rent. Richter aus Stettin. Geschäftsführer Graß a. Königsberg.

Hotel de Thorn:

Lehrer Hoffmeister a. Graudenz. Die Kaufl. Bartsch a. Liepstadt, Kuhlmeyer a. Elberfeld, Schlickum aus Erwitten, Friedrich a. Frankfurt a. M., Sablody aus Königsberg, Taube u. Sternfeld a. Berlin u. Haußmann a. Barmen. Inspektor Hahn a. Liebenau. Rittergutsbes. Osteroth a. Eichen. Landwirth Zabel aus Menhof.

Deutsches Haus:

Student Fuhst a. Rosenberg. Die Kaufl. Leonhardt a. Königsberg u. Wendt a. Marienwerder. Partikulier v. Hertzberg a. Berlin.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 28. Dec. (Abonn. suspendu.)
Vorletzte Gastdarstellung des Chevalier **Manuel de Carrion,** ersten Tenors der Kgl. Oper zu Madrid. Auf allgemeines Verlangen: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 3 Akten von Rossini. *** Graf Almaviva Herr de Carrion. Vorher, zum zweiten Male: **Im Wartesalon 1. Klasse.** Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller.

E. Fischer.

Auf dem Wege von Hohe-Seigen nach dem Bastion Luchsen ist ein Buckskin-Handschuh verloren gegangen. Der ehrliche Finder melde sich Wallgasse 2, Thüre 4.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.